

# Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

## Erscheint

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. Mt. frei ins Haus, einschließlich den Beilagen „Rund um den Erdball“, „Fröhliche Welt“, „Land- und Hauswirtschaft“, „Frauenwelt“, „Unterhaltungsbeilage“, „Novellen“, „Unterhaltung und Wissen“.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mt. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27.



## Anzeigen

werden die sechsseitige 3 mm hohe (Petit)-Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Abat. Kellern kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datumschrift und Begleitung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkontokonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmgebühr für Offerten und Anstufung beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 59.

Dienstag, den 15. Mai 1928.

21. Jahrgang.

Was einen Menschen hartherzig macht, ist, daß jeder an seinen eigenen Plagen genug zu tragen hat, oder es doch meint.

## Der Kampf um die Stimme.

Mit dem „goldenen Wahlsonntag“ hat die letzte Woche vor dem Wahltermin begonnen. Der Wahlkampf ist jetzt in sein entscheidendes Stadium getreten. Parteiführer und Minister beteiligen sich fast ohne Ausnahme an dem großen Kampf um die Stimmen der Wähler. Alle Mittel der Propaganda und der Agitation werden angewandt. Wahltafeln, Gramophone, Plakate, Werbeflugzeuge, Lautsprecher, Wahlzettel, alles wird in den Dienst der Wahlpropaganda gestellt, um sich die Stimme der Wähler zu sichern und auch den letzten Wahlkämpfern an seine Pflicht zu erinnern. Darüber hinaus ergeht der Ruf der Parteien vor allem auch an die sogenannten Jungwähler. In den verflochtenen 3/4 Jahren seit der letzten Reichstagswahl sind etwa 4 500 000 neue Wahlberechtigte hinzugekommen, aus den Jahrgängen 1904 bis 1907, und es sind nur etwa 2 200 000 ältere Wähler abgestorben. Diese 4 1/2 Millionen Jungwähler werden also, da auf je 60 000 Stimmen ein Mandat entfällt, über etwa 75 Siege des Reichstages entscheiden. Dadurch wird die Zahl der Volkstoten, eine Wahlberechtigung von etwa 75 v. H. vorausgesetzt, auf etwa 210 Millionen. Wird es den Parteien gelingen, diese neuen Stimmgewinner zu mobilisieren, oder werden diese Jungwähler das große Heer der Nichtwähler verstärken, das von Wahl zu Wahl mehr und mehr answirft?

Während des vergangenen Jahres ist zu wiederholten Malen die Frage einer Reform des deutschen Wahlrechts und einer Abänderung der heutigen Wählerrolle erörtert worden. Zwei große Nachteile sind es vor allem, die mit dem jetzigen Wahlsystem verbunden sind: einmal das Fehlen jeder persönlichen Verbindung zwischen Kandidat und Wählern und die daraus erfließende, von Wahl zu Wahl in stärkerem Maße hervorzuwachsende Wahlmüdigkeit, und zweitens die Gefahr der Zersplitterung, die sich in der Aufstellung zahlreicher, wohl kaum noch ernst zu nehmender Wahllisten äußert, von denen die meisten leer ausgehen. Zur Beseitigung dieser unüberwindlichen Mängel war von den verschiedenen Seiten die Rückkehr zur Einzelwahl, wie sie vor 1918 bestanden hatte, vorgeschlagen worden. Wäre dieser Vorschlag, wenn auch mit gewissen Abänderungen und Einschränkungen, zum Gesetz erhoben worden, dann würden sich die Wahlergebnisse am 20. Mai aller Wahrscheinlichkeit nach wesentlich anders gestalten, als es unter dem gegenwärtigen Wahlsystem der Fall sein wird. Infolgedessen bleibt uns zur Zeit nur das eine übrig, nämlich, die oben erwähnten Folgen des Stimmwahlrechts nach Kräften zu bekämpfen, soweit es überhaupt unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist.

Vor allem gilt es, die Wahlmüdigkeit, die Interessenlosigkeit, das große Heer der Nichtwähler, an die Wählerrolle heranzubringen und zur Ausübung der wichtigsten Bürgerpflicht, der Wahlspflicht, zu veranlassen. Bei der letzten Gemeinderatswahl hat der Prozentsatz der Nichtwähler in erschreckendem Maße zugenommen. Das Interesse an der Zusammenfassung der Volkswertreuer, mag es sich um Gemeindeparlamente oder um Landtage und Reichstags handeln, schwindet immer mehr, um der anderen Seite fühlen sich gerade diese Nichtwähler vielfach dazu berufen, an der Arbeit und den Leistungen der Parlamente scharfe Kritik zu üben. Dabei hat es sich vor allem in der Hand der Wahlberechtigten, durch Abgabe ihrer Stimmen auf die Zusammenfassung der Parlamente und damit auch auf deren Tätigkeit, auf die Gesetzgebung, Einfluß zu gewinnen. Also heran an die Wahlurne, ihr Wahlstimme, und sorgt selbst dafür, daß Männer eures Vertrauens in das Parlament einziehen. Ihr anderen aber, laßt nicht nach, alle Wahlmüdigkeiten abzurütteln und immer wieder daran zu erinnern, daß das deutsche Volk am nächsten Sonntag für vier Jahre über sein Schicksal zu entscheiden hat.

Um zu verhindern, daß bei den Wahlen am 20. Mai der Prozentsatz der Nichtwähler in dem gleichen erschreckenden Maße zunimmt, wie das bei allen letzten

Wahlen hat beobachtet werden können, hat sich in Berlin, Köln, Frankfurt a. M., Dresden und Stuttgart nach dem Muster des „Hamburger Wahlendienstes“ eine Organisation mit dem Namen „Staatsbürgerlicher WahlDienst“ gebildet. Das Programm lautet: „Kampf dem Nichtwähler!“. Man will auf die Wahlpflicht durch Mundstund, Presse, Ausdruck auf Fahrzeugen der Verkehrsmittel, durch Flugblätter, durch Kraftwagenhelfendienste und Kinoreklame hinwirken. Das Programm steht die Durchführung der Ueberparteilichkeit vor. Dieser WahlDienst beschränkt sich, wie gelagt, nur auf einige Großstädte, aber auch in vielen kleinen Orten könnte mancher „Nichtwähler“ herangeholt werden, wenn ein derartiger „WahlDienst“ ins Leben gerufen würde.

Der zweite große Fehler unseres Wahlrechts ist die Zulassung der vielen Splitterparteien. Es sind diesmal über ein halbes Erbschlot Wahllisten aufgestellt worden. Das ist wahrhaftig zu viel des Guten. Wenn man hoch rechnet, tragen neun bis zehn Parteien zur politischen Willensbildung bei, alle übrigen Gruppen und Gruppen sind Splitterparteien, die, wenn sie bei der Wahl überhaupt einen oder vielleicht auch zwei Kandidaten durchbekommen, im Parlament vollkommen bedeutungslos sind. Alle auf diese Splitterparteien entfallenden Stimmen sind verloren. So haben 1924 fast genau 600 000 Wähler sich durch Anfreudung einer Splitterpartei selbst ihres Wahlrechts beraubt. Noch traglicher wird dieser Stimmverlust, wenn der betreffende Wähler der Forderung irgend eines Scherzandidaten, — man denke nur an den Reichswahlvorschlag der Familie Wulfmeyer aus Warmen, die als „Partei für Mieterhuth und Recht“ auftritt, — zum Opfer fällt. Der Unsegen dieser Splitterparteien wird sich leider auch diesmal auswirken. Hiergegen kann nur Aufklärung und immer wieder Aufklärung helfen. Darüber hinaus erwünscht die großen Parteien im kommenden Reichstag die Pflicht, den berechtigten Sonderwünschen der Wähler in Zukunft in verstärktem Maße Rechnung zu tragen, soweit sich das mit dem Gesamtwohl des Volkes und unserer Finanzlage vereinbaren läßt.

## Die vierte Klasse verschwindet.

Nur noch zwei Klassen bei der Reichsbahn. — Verdoppelung der Schnellzugzuschläge.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat jetzt die viel erörterte Denkschrift über die beantragten Tarifierhöhungen der Dossentlichkeit übergeben. An Hand eines umfassenden statistischen Materials wird darin der „Nachweis“ geführt, daß mit Rücksicht auf ihre gesteigerten Kosten, die namentlich mit den erhöhten Reparationsverpflichtungen, der Reform der Beamtenbesoldung sowie mit der Erhaltung und Erneuerung der Betriebsanlagen zusammenhängen, eine Erhöhung der Einnahmen um 250 Millionen „unbedingt notwendig“ sei. Von diesem Betrag sollen 195 Millionen aus Gütertarifierhöhungen und 55 Millionen aus Personentarifierhöhungen erbracht werden.

Im Personentverkehr würde nach Ansicht der Reichsbahn bei Beibehaltung des gegenwärtigen Vier-Klassen-Systems nur eine wenigstens 15prozentige Erhöhung der Personentarife die geforderten Mehreinnahmen bringen. Da diese Mehreinnahme durch die dann sicher einsetzende Abwanderung in die niedrigeren Klassen bald wieder unvollständig gemacht werden würde, beantragt die Reichsbahn den Uebergang zum Zwei-Klassen-System (Holzklasse und Polsterklasse).

Grundsätzlich aufgegeben wird die 4. Klasse, die mit der 3. zusammengezogen wird in eine Holzklasse. Dieser Holzklasse soll grundsätzlich nur eine Polsterklasse übergeordnet sein, für die der Kilometer 5,8 Pfg. gegen 3,7 Pfg. für die Holzklasse stehen soll. Diese Änderung bedeutet bei der 4. Klasse eine Senkung des Kilometerpreises um einen halben Pfennig, dagegen für die 3. Klasse eine Senkung des Preises um 1,3 Pfg. Der Preis für die Polsterklasse ist gegenüber dem bisherigen 3. Klasse-Preis 1,7 Pfg. billiger. Die Erhöhung soll nur in geringem Ausmaße anzurechnen werden, vornehmlich jedoch in den internationalen Zügen, und zwar zu einem Preis von 9,3 Pfg., d. h. 1,5 Pfg. billiger als bisher. Für die Preise der Zeitkarten soll keine Veränderung eintreten, um nicht den Berufsverkehr zu belästigen. Sagenan werden

die Schnellzugzuschläge verdoppelt werden. Für die jetzt zuschlagsfreien Eilzüge wird neu ebenfalls ein Zuschlag eingeführt, der sich in der Holzklasse bis auf 2,50 M. für Entfernungen über 300 Kilometer und in der Polsterklasse auf 5 M. stellt. Die Schnellzugzuschläge betragen in der Holzklasse bei Entfernungen von über 3000 Kilometer 5 M. und in der Polsterklasse 10 M., bei der Kurzstrecke, die also im wesentlichen der bisherigen 1. Klasse entspricht, 15 Mark. Im Schlafwagenverkehr tritt an sich keine Veränderung ein, vielmehr können hier Schlafwagenabteile 1. und 2. Klasse genommen werden, wodurch natürlich die Fahrpreiserhöhung nicht beeinflusst wird.

Zwischenschnellzug der Gütertarife um 10 Prozent.

Bei den Gütertarifen werden alle Tarife mit Ausnahme der Wettbewerbsstarife (und Seehäfenausnahmetarife) gleichmäßig erhöht. Es ergibt sich dann eine Durchschnittserhöhung um 10 v. H. Eine Sonderbehandlung erfahren die Kohlentarife, die bei der letzten Senkung der Normaltarife nicht berücksichtigt worden sind. Sie werden zunächst um 2 Mark gesenkt, und dann im allgemeinen Ausmaß erhöht. Die Verkehrsverluste, die sich aus einer Erhöhung durch Abwanderung von Gütern auf den Autobetrieb und die Binnenverkehr ergeben werden, errechnet die Reichsbahn mit 2 v. H.

Keine andere Einnahmequelle?

In einer längeren Begründung führt die Reichsbahn aus, daß sie nur durch eine Erhöhung der Tarife in den angegebenen Formen die dringend notwendigen Mehreinnahmen erzielen könne. Eine Möglichkeit, die zur Erneuerung und Unterhaltung notwendigen Mittel durch Einschränkungen herauszuwirtschaften, sei nicht gegeben. Aus der Tarifierhöhung etwa eine „allgemeine Teuerungswelle“ hervorzulassen, wäre nach Ansicht der Reichsbahn unangemessen. Es sei zu „hoffen“, daß der Mehrertrag an Fracht wenigstens zum größeren Teil dem Hersteller und Händler getragen und der Kurverbraucher von der Mehreinnahme weniger betroffen werde.

Um diese Hoffnung der Reichsbahn zu teilen, muß man schon ein unverbesserlicher Optimist sein...

## Kolmarer Streiflichter.

Wie Frankreich die Eisenbahn besetzt.

Im Kolmarer Autonomienprozess wurde der Rest der Angeklagten vernommen. Dabei ließ der Vorsitzende noch einen Programmabwurf der Autonomienpartei verlesen, der wieder von irgendeinem Mitglied ausgebreitet und niemals angenommen wurde, und der von einem eigenständigen Esch-Löhringen spricht. Schlägel für die, als ihm der Vorsitzende eine Wendung aus dem Protokoll entgegenhielt, die besagt, „Esch-Löhringen den Esch-Löhringen“, das sei doch vor einigen Jahren die Wahparole des französischen Generals Kaufflieb gewesen, deshalb habe man hierin auch keine Komplottabsicht gesehen, weshalb also jetzt? Die Eschläger wollten sich endlich im Esch zu Hause fühlen, dann würden sie zufrieden sein, sie wollten endlich auch mit Tisch sitzen und nicht nur der Tisch.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erklärte der Angeklagte Stürmel, der wegen Unterzeichnung des Heimathundmanifes 1926 aus dem Dienste entlassene Eisenbahngesellschaft, die Anlage der Esch behauptet, daß ein Brief von Kistlin an Kistlin, in dem Kistlin sich lobend über die Zuverlässigkeit Stürmels aussprach, genüge, um seine Schuld zu beweisen. Bei dieser Gelegenheit protestierte Stürmel dagegen, daß die Anlage der Esch Auszüge aus dreien seiner Briefe zu einem einzigen Auszug zusammengestellt habe.

Dann wurde der Geometer Schweizer vernommen, der erklärt, er habe zwar früher der kommunistischen Partei angehört, sei heute aber Autonomist aus Familientradition. Er habe die Vereinigung der Freunde der Zukunft gegründet. In diesem Zusammenhang sprach er von einigen

verdächtigen Personen, die sich in den Heimathund eingeschlichen hätten, Kistlin und Bando, und erwähnt, daß er diese beiden für Agents provocateurs gehalten habe.

Stürmel erklärte hierzu, Jando habe sich bemüht, in die Heimathundbewegung hineinzukommen, er habe ihn aber für einen deutschen Spion gehalten. Erst später habe er in einer französischen nationalistischen Zeitung gelesen, daß Jando im französischen Spionagedienst bei der französisch-belgischen Regierung im Rheinlande tätig gewesen sei. Kistlin und Bando seien dann aus dem Heimathund ausgewiesen worden.

# Der amerikanische Rundflug.

Die „Bremen“-Flieger in Milwaukee.

Die „Bremen“-Flieger landeten, von Chicago kommend, wohlbehalten in Milwaukee, wo sie vom Gouverneur Zimmermann und Bürgermeister John Dewitt empfangen wurden. An die Begrüßung schloß sich eine Rundfahrt durch die Stadt. Eine große Menschenmenge umjubelte die Flieger.

Die Vergangung der „Bremen“ verzögert.

Die Besatzung in St. Johns befindlichen amerikanischen Seereschiffen, die nach Greenly Island unterwegs sind, um das Flugzeug „Bremen“ zu bergen, werden kaum imstande sein, sofort weiterzuziehen, da einer der Piloten, Leutnant Fairchild, erkrankt ist.

Die Expedition Nobilis.

Während die Wetterlage zwischen Franz-Josefsland und Leninland einem Flug günstig erscheint, sind die Wetterverhältnisse in Kingsbay sehr schlecht. Starker Südwind, dichter Nebel und Schnee machen jedes Näher des Luftschiffes unmöglich. Trotz des sehr hohen Schnees wird weiter Material von der „Gitta“ di Milano nach der Luftschiffhalle gebracht. Matrosen und Alpenjäger arbeiten unermüdet in vollem Eifer.

## Stadt in Flammen.

Riesige Feuersbrunst in Rußland. — Die Zahl der Toten noch unbekannt.

Die in Zentralrußland, im Gouvernement Kjosan liegende Kreisstadt Saffono wurde von einer riesigen Feuersbrunst heimgesucht. Der Brand brach in der Wohnung einer Arbeiterfamilie aus, von wo sich die Feuer mit rasender Geschwindigkeit weiterverbreitete. In kurzer Zeit stand ein ganzes Stadtviertel in lichterlohigen Flammen. Der orkanartige Wind trieb das Feuer unaufhaltsam weiter, so daß die Häuser, an denen sich die ganze Einwohnerzahl beteiligte, vergeblich blieben. Der Feuersbrand, dessen Feuerhöhe etwa zwanzig Kilometer weit im Umkreis zu sehen war, griff auch auf das Kreisrentenhaus und mehrere andere öffentliche Gebäude über.

Im ganzen wurden etwa sechshundert Wohnhäuser ein Raub der Flammen. Der Brand forderte auch Opfer an Menschenleben, doch steht die Zahl der Toten noch nicht fest. 2500 Personen wurden obdachlos. Viele Tiere sind in den Flammen umgekommen.

Die Kreisstadt Saffono liegt etwa 300 Kilometer von Moskau entfernt und zählt ungefähr 8000 Einwohner.

## Genfer Wirtschaftstagung.

Zusammentritt des Wirtschaftsrates des Völkerbundes. — Theunis über die „Auswirkungen“ der Wirtschaftskonferenzen.

Die erste Tagung des Wirtschaftsrates des Völkerbundes ist am Montag von dem Vorsitzenden, dem früheren belgischen Ministerpräsidenten Theunis, mit einer längeren Ansprache eröffnet worden, in der er nach ehrenvollen Nachrufen auf den langjährigen Präsidenten des Finanz- und Wirtschaftskomitees Ador, und auf Madriß, den Gründer des Internationalen Stahlkartells, einen Überblick über die Entwicklung des Wirtschaftslebens seit der Weltwirtschaftskonferenz gab.

Die Aufgabe des Wirtschaftsrates.

Die Verwirklichung der Grundzüge der Weltwirtschaftskonferenz, solle nur schrittweise und im Laufe der Jahre durchgeführt werden. Vorrangig werde sogar ein Menschenalter dazu notwendig sein, wobei in gewissen Jahren auch mit Rückschlüssen übereinstimmend große Fortschritte bringen werden. Im abgelaufenen Jahr konnte man erfreuliche Auswirkungen der Weltwirt-

## Die Eskalatorin.

84 | Roman von Harry Schell. Zweites Buch. Berlin W. 66. 1925.

„Zu Befehl, ich bin so frei. Natürlich wegen heut nacht. So bis elf Uhr hat der Patient mit dem Herrn Kolonel zusammengesessen. Sie haben geplaudert und geraucht und der Herr Kolonel hat ein paar Flaschen Wein getrunken. Dann ist er in sein Zimmer gegangen, und der Herr Kommerzienrat hat zu mir gesagt, er werde sich auch niederlegen. Und da sah ich die Jalouisen an den Fenstern herunter und da ent- deckte ich, daß eine Fensterhebe total zertrümmert ist.“

„Das haben Sie erst so spät entdeckt, Sekira?“

„Ja, die Echerben müssen sie wohl selbst weggeräumt haben und der Vorhang war vor dem Fenster, den hatten sie zugezogen. Und wie ich mich darüber wunderte, da sagt der Kommerzienrat, der Wind habe das Fenster zugeschlagen und dabei sei es passiert. Es war aber nicht so. Denn wie ich dem Patienten das Glas gereicht habe mit der Bromlösung, die der Herr Doktor Bland vor dem Schlafengehen angeordnet hat, da sehe ich, daß die Finger der rechten Hand des Patienten Schnittwunden aufweisen. Sie waren aber hat er, so oft ich im Zimmer war, die Hand in der Tasche gehalten.“

Der Professor schüttelte den Kopf, verriet aber nicht, was er über den Fall dachte.

„Weiter, Sekira!“ sagte er nur.

„Ich hab' mich dann auch niedergelegt, aber um zwei Uhr bin ich auf und hab' mich an die Tür geschlagen und durchs Schlüsselloch hineingeschaut. Warand Joseph, da brennt noch immer das elektrische Licht und der Kommerzienrat rief noch in seinen Kleidern auf und nieder immer auf und nieder. Wie ein wildes Tier in seinem Käfig. Gelächert hat er. Aber so ein Lachen. Herr Professor, das einem das Herz entzwei schneiden. Und in derselben Minute hat er geschluchzt und immerfort hat er mit sich gesprochen, aber ich hab' nichts verstehen können, nur einmal, da muß er dicht an der Tür vorübergeschritten sein, da

schafftskonferenz bezeichnen, dürfte aber trotzdem die Augen nicht verschließen vor allgemein bedenklichen Punkten.

In diesem Zusammenhang erinnerte Theunis insbesondere daran, daß die Zustimmungserklärungen insbeson- dere Regierungen zu den Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz so gut wie rein platonisch geblieben seien. Zur Förderung der Aufgab des Wirtschaftsra- tes ist die Mitarbeit der öffentlichen Meinung und vor allem die kräftige Vertretung seiner Ziele durch seine Mitglieder selbst nötig, damit die Regierungen ohne die der Wirtschaftsrat nichts unternehmen könne, unter diesem Antrieb zur schrittweisen Verwirklichung übergehen.

Der Wirtschaftsrat besteht aus rund 60 Persönlichkeiten, die alle Erzeuger- und Verbraucherinteressen, sämtliche Gruppen des Wirtschaftslebens, Industrie, Handel, Finanz- und Landwirtschaft, sowie verschiedene internationale Organisationen vertreten, darunter das Internationale Arbeitsamt, die Internationale Handelskammer, die Internationale Landwirtschaftskommission, der Internationale Genossenschaftsbund und der Verband Internationaler Frauenorganisa- tionen.

Deutschlands Vertretung im Wirtschaftsrat.

Deutschland ist vertreten durch Staatssekretär Dr. Trendelenburg, ferner durch den früheren Reichs- minister Dr. Herms (Landwirtschaftliche Fragen), den früheren Reichsminister Gamm, der den wegen Familienunter abwesenden Präsidenten des Industrie- und Handelstages von Wendelsloh vertritt, durch das Prä- sidentenmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Indu- strie Dr. Kammerer und durch das Mitglied des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes und Vorstandsmittglied des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Hermann Müller.

## Politische Rundschau.

— Berlin, den 15. Mai 1928.

— Die deutsch-litauischen Verhandlungen haben zu einer Einigung über den Wortlaut eines Handels- und Schiffsverkehrsvertrages geführt.

Der Anschlag Waldeck vor dem Staatsgerichts- hof. Der Wirtschaftsband des Landes Waldeck hatte beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich eine Klage gegen Landesregierung und Landesvertretung er- hoben zur Feststellung, daß das Landeswahlgesetz und die auf Grund dieses Gesetzes vollzogenen Wahlen un- gültig seien. Weiter war der Antrag eine einseitigen Verfügung beantragt worden, die es den Landesorganen bis zum Zusammentritt des neuen Landtages unmöglich machen sollte, einen Vereinigungsvertrag mit Preußen abzuschließen oder einem solchen ihre Zustimmung zu erteilen. Dieser Antrag ist nunmehr vom Staatsge- richtshof abgewiesen worden.

## Massenbesuch auf der „Pressa“.

Bei prächtigem Sonntagswetter.

Die „Pressa“, die große Zeitungsschau aller Na- tionen ist bereit, den Hunderttausenden von Besuchern aus der ganzen Welt einen Einblick zu vermitteln in die Aufgaben, die Bedeutung und die Wirtschaftsmög- lichkeiten der Großstadt Presse. 43 Staaten haben ihre Vertreter entsandt und ebenjoviel Flaggen wehen am Absperrgitter und legen Zeugnis ab von dem unmaß- losen Interesse, das die ganze Welt an dieser, der geisti- gen und kulturellen Annäherung der Völker dienenden Schau nimmt. Röhren Strafen prangen im Flagen- schmuck, ein Zeichen, daß auch die Bewohner der alten Metropole am Rhein sich der Bedeutung dieser histo- rischen Tage bewußt sind. Der Fremdenverkehr, in dieser Jahreszeit schon bedeutend, hat durch die „Pressa“ erheblich an Umfang zugenommen.

Der Sonntag führte in der Hauptsache die Kölner heran. Bei prächtigem Wetter erlebte die Ausstellung einen Massenbesuch. Man interessierte sich natürlich gewaltig für den Vergnügungspark, aber auch der eigentliche Ausstellungspark kam nicht zu kurz.

hab' ich's deutlich gehört, wie er gerufen hat: „Die Mutter und das Kind — gräßlich — gräßlich, aber es muß sein!“

„Bathvorstellungen“, sagte Doktor Bland.

„Zweifellos, Herr Kollege. Ich glaube, Herr er dem Wärter ein Zeichen gab, sich zurückzuziehen, wir werden den Patienten von heute an wieder sorg- famer beobachten müssen. Unbedingt keine Ausflüge die Gesellschaft Schmeißer. Ich will ihm zwar schlagen scheint, nicht entziehen, aber Sekira soll sich immer anschließen.“

„Sehr wohl, Herr Professor. — Haben Sie sonst noch etwas für mich?“

„Im Augenblick nicht. Wir sehen uns ja später beim Hundgang.“

Kübinger durchmaß sein Zimmer, als er nun wieder allein war. Er vermochte sich eines unbehag- lichen Gefühltes nicht zu erwehren. Als gewiegter seltene Besetzung im Besinne eines Geisteskranken bei dem deutschen Geheimrat getauft haben? Und dessen Kräfte in einem Anfall, in der Malerei, ins- besondere das junge Mädchen befinden, und er, Kübinge, Möglichkeit begleitete, mit denen eine solche Tür und Tor geöffnet war, durch seine Nachgiebigkeit

Aber der Richter, der Franzl, war ja zum Schutze bedingt verlassen.

Herr Professor, zwei Herren bitten vorgelassen zu werden.

Professor Kübinge hatte gar nicht bemerkt, daß die beiden Herren schon an der Schwelle. Der eine lichen Sekira keine Hand.

Glückwünsche.

Reichspräsident von Hindenburg hat an Oberbürgermeister Dr. Adenauer ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm gerichtet, in dem er der „Pressa“ einen vollen und nachhaltigen Erfolg wünscht.

Außer dem Telegramm Hindenburgs seien ferner erwähnt Glückwünsche des Präsidenten des Reichsge- richts Dr. Simons, des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn-Verwaltung Dr. Dormmüller, des Reichs-Verbands des Deutschen Buchhändlervereins, des Deutschen Verlegervereins, des Deutschen Buchhändlervereins, des Internationalen Verbandes der Fachpresse, Paris, des Schweizerischen Verlegervereins. Telegramme aus London, Paris, Moskau, Prag und Wiga heben die kulturelle Bedeutung der „Pressa“ hervor.

## Rundschau im Ausland.

\* In Frankreich ist das Nationalfest zur Erinnerung an die Jungfrau von Orléans in der üblichen Weise be- gangen worden.

\* Der griechische Ministerrat beschloß die Stillle- gung der Drachme im Verhältnis von 375 Drachmen zu 1 Pfund Sterling.

Die Umbildung des französischen Kabinetts.

\* Aus Paris wird berichtet, daß Ende dieses Monats im Ministerrat nicht nur der Postminister, der an Stelle Fallières das Arbeitsministerium leiten soll, sondern auch ein Minister für das Luftfahrtwesen bestimmt werden wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Boinard wie im Juli 1928 nochmals den Versuch machen werde, die Sozialisten zu bestimmen, sich durch einen ihrer Abgeordneten im Kabinett der nationalen Einigung betreten zu lassen. Einige Politiker hätten schon in diesem Sinne bei früheren Einigungs- schritten unternehmen.

## Die Südjapanezen dicht vor Tientsin.

Tschangschin gibt Befehl an.

\* Während die Japaner sich in Tsinanju mit einem Teil der Südruppen herumschlagen, hat das Gros der Südruppe die Stadt in weitem Bogen umgangen und die Offensiv gegen die Nordarmee Tschangschins fortgesetzt.

Nach den letzten Nachrichten sehen die Südjapanezen bereits dicht vor Tientsin, der letzten großen Stadt auf dem Wege nach Peking. Unverzüglichen Maßnahmen zufolge soll Marichall Tschangschin Peking zurückgehen haben und sich in vollem Rückmarsch nach der Mandchurie befinden. General Feng soll den Truppen Tschangschins, die sich noch in der Provinz Schantung befinden, den Rückzug abge- schritten haben.

In Tientsin rechnet man sichtlich mit der An- kunft der Südruppen. Die fremden Streitkräfte in Tientsin setzen sich aus 4000 Amerikanern und 20 Russen und 500 Japanern zusammen. Die fremden Truppenkommandanten haben sich über einen gemeinsamen Schutz ihrer Interessen verständigt und bereits eine Vorkorpslinie rings um die Stadt eingerichtet.

Alle wichtigen Gebäude sind militärisch besetzt.

In Nanjing sind japanische Marineinfanteristen gelandet worden, die an strategischen Punkten der Konzeption Sand- jachtsarraden errichten. In Hankau hat eine anti- japanische Vorhofbewegung begonnen.

Die Nanjingregierung sandte an Präsident Coolidge ein Telegramm, das um Mitternacht der amerikanischen Bots- chaft gegenüber dem Zwischenfall in Tsinanju erlief.

## Schlussdienst.

Der 11. August Nationalfeiertag? — Berlin, 15. Mai. Wie verlautet, hat die preu- ßische Regierung mit Unterstützung einer Reihe anderer Länder im Reichsrat einen Antrag eingebracht, der über- ner Verfassung vom 11. August als Geburtsstag der Reichs- antrag dürfte noch in dieser Woche zur Beratung ge- langet.

„Herr Professor Kübinge, ich heiße Georg Sebald. Gestatten Sie mir, Ihnen meine Karte zu geben. Ich bin direktor Hofrat Vanuzius, vorzutreten, er hat mich in ihre Heimat zurückzuführen.“

Und diesem Manne gegenüber, der so herzlich- trauender Bitte auf ihn gerichtet waren, diesem Manne gegenüber, dessen väterliche Rechte auf das ihm der Professor keineswegs abwesend und zurückzuführen.

„Herr Professor Sebald, welche Freude, Sie zu sehen und begrüßt nicht weniger herzlich Vanuzius. Ich habe mich bedarf es keiner Erläuterung. Ja, sie sind bei mir. Sie hat um meinen Schutz, und wie hätte ich der Freundin meiner Tochter ihn verwehren können. Tüchtiger zurück. Jetzt, da Sie selbst gekommen sind, bin ich gar nicht mehr an mein Wort gebunden.“

„So nehmen Sie meinen innigsten Dank, Herr Professor, für die Güte, mit der Sie Alice hierher ge- geben haben. Sie haben recht — verziehen mir alle Erklärungen auf später. Noch heute werden sie alle- dings erfolgen haben, aber vorher muß ich mit Alice sprechen haben. — Wo kann ich sie sehen? — Willst du sie lassen.“

„Und mir erlauben Sie, inzwischen Ihnen Geheiß zu leisten, Herr Professor“, sagte Vanuzius. „Ich bin ein Gelehrter, Herr Professor, ich bin ein Gelehrter. Das meine die Malerei — da werden wir uns ein- einigen. Was halten Sie, Herr Professor, zum Spiel vom Futurismus in der Malerei?“

Kübinge lachte und nickte dem kleinen Hofrat verständnisvoll zu. Dann aber packte er seinen grauen Epizbart und drehte ihn in der Hand, als wollte er ihn in einen Strick verwandeln.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus der Heimat

Spangenberg, den 15. Mai 1928.

Bei unseren Grünen. Festlich mit Tannen- und Birkenzweigen und mit den Reichs- und Landesfarben geschmückt, war am Sonnabend Abend der Heimgesellschaft. Die Fortschule hatte die Spangenberg-Wirtschaft zu ihrem ersten diesjährigen Musikabend eingeladen und willig waren alle diesem Ruf gefolgt. Bis auf den letzten Platz war der geräumige Saal besetzt. Nicht nur die Vertreter der Grünen Farbe aus der engeren und weiteren Umgebung unserer Stadt, sondern auch viele Angehörige der Schüler weiten an diesem Abend in Spangenberg's Mauern, um sich bei dieser Gelegenheit auch vom dem Wohlergehen ihrer Herren Söhne überzeugen zu können. Ebenfalls waren auch vom Kuratorium der Fortschule Herr Regierungs- und Forsttrat Tiede und Herr Revierförster Curtz-Gehlen anwesend. Gegen 7,30 Uhr erscholl das Jagdsignal „Begrüßung“, gelassen von einem Teil der Fortschüler unter Leitung des Herrn Staatsförstlers Schuchardt und gleich darauf ertönten die Weisen der Kapelle der Fortschule unter der Stabführung ihres Dirigenten Wallach mit dem Marsch „Waldmannsheim“ v. A. Kesting. Die Kapelle brachte das Stück gut zu Gehör. Den Marsch „Jäger zu Pferd“ dirigierte der Lehrer der Kapelle, Herr Musikmeister Conrad, der diesen Marsch auch für die Jägermusik instrumentiert hat. Herr Conrad hat sich keine Mühe verdrießen lassen, um die Kapelle auf eine beachtliche Höhe zu bringen. Schade ist es nur, daß die jungen Leute nicht länger wie ein Jahr zusammenbleiben können, sonst würde uns Spangenberg's Bürgern noch mancher musikalischer Genuß unter der Führung dieses vorzüglichen Meisters bevorstehen. Hierauf anschließend hielt Herr Oberförster Reinhard, der Direktor der Fortschule seine Begrüßungsansprache und schloß ungefähr folgendes aus:

Meine Damen und Herren: Im Namen des Lehrkörpers und der Fortschüler der Fortschule Spangenberg heiße ich Sie zu unserem heutigen Musikabend herzlich willkommen. In ihrem zahlreichen Besuch erleben wir, ein wie lebhaftes Interesse an der Fortschule Spangenberg genommen wird. Zunächst habe ich mich eines Auftrages zu entledigen: Der Herr Regierungspräsident Dr. Friedensburg hat mich gebeten Ihnen allen seinen Gruß zu entrichten. Er ist leider am Erkranken verhindert. Ich weiß aber aus verschiedenen mündlichen Unterredungen ein wie reges Interesse er an der Fortschule nimmt und wie sehr er auch gern am Fernsprecher bedauert hat, mit seiner Gattin nicht erscheinen zu können. Lassen Sie mich auch weiterhin das Kuratorium der Fortschule herzlich begrüßen. Der Vorsitzende des Kuratoriums, Herr Oberförstermeier Doerr, war leider im letzten Augenblick verhindert zu kommen. Ich freue mich, die Herren Regierungs- und Forsttrat Tiede und Revierförster Curtz vom Kuratorium mit ihren Damen begrüßen zu dürfen. Sie beweisen durch ihr Erscheinen, daß Sie nicht nur den Fortschüler, sondern auch in erster Linie fördern und überwachen wollen, sondern auch sehr wohl verstehen, daß junge Fortschüler auch mal tanzen und Musik machen müssen. Ich begrüße ferner die Herren Vertreter des Kreis- und Magistrats und der Stadtverordneten der Stadt Spangenberg, die wir heute gern in unserer Mitte sehen. Im Namen der Fortschüler möchte ich mich auch von dieser Stelle aus bedanken bei den Herren Oberförstern und Förstern der engeren Nachbargemeinde, die uns im Winter häufig jagdliche Abwechslung gebracht haben. Ich weiß, wie nur zu freudig der Ruf „Saugog“ auf der Fortschule begrüßt wird. Nun wende ich mich aber den Bürgern der Stadt Spangenberg und im Besonderen den Angehörigen der Schüler zu, die teilweise von weit her gekommen sind. Mögen Sie erfahren, daß die Herren Söhne gesund und frisch sind und daß sich auf der Fortschule leben läßt, wenn auch — ich weiß es zwar nicht — mancher erste Heimatbräutigam etwas Mangel über den antretenden Dienst! Nun, meine Damen und Herren, unsere Aufgabe hier ist uns durch einen umfangreichen Lehrplan vorzunehmen. Wir sollen in dem einjährigen theoretischen Ausbildung, das zur Verfügung steht, vielerlei Kenntnisse aus fortlicher Wissenschaft und Praxis vermitteln. Ferner sollen junge Fortschüler zu Männern erzogen werden, die sich im Jügel haben und die dem Staat gegenüber gegenüberzutreten können, ruhig und in freudiger Staatsbeziehung gegenüberzutreten können. Aber das können toll, muß geborgen, gelehrt und fleißig. Und in einem Mädchenpensionat, bezwecken sie den Vergleich, meine Damen, können 62 junge Leute nicht beieinander wohnen und träge Jucht und Ordnung müssen zur Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Ausbildungszeit herrschen. Aber eine gute Erziehung der Damen, ich meine besonders der guten Hausfrauen, möchten wir gern für uns in Anspruch nehmen. Es gibt im alten Sprichwort, welches besagt: „Die beste Hausfrau ist die, von der man am wenigsten hört und am wenigsten spricht!“ Das möchten wir gern auf unsere ganze Fortschule bezogen wissen. Wir sind auf dem Schloße zu erster Arbeit und bitten Sie, darum, als gute „Hausfrau“ angesehen zu werden, die ruhig und emsig arbeitet in der „lateinischen Küche“, nämlich der Fortschüler-Wissenschaft. Aber einmal muß auch die gute Hausfrau heraus und sich erfreuen am Erbel festlich gekleideter Mädchen und freier Musik. Und so fühlen wir uns heute und das wollen wir mit unsrem Fest. Es soll den Schülern eine Erinnerung sein an das Fortschüler, an die schöne Stadt und die Bürger Spangenberg's und nicht zuletzt an deren Lebenswerte. Wir freuen uns der engen Verbundenheit mit der Stadt, die eine so reizvolle und jagdliche Landschaft schon aus so frühen Zeiten her hat. In diesem Sinne begrüße ich Sie nochmals und bitte die Fortschüler auf unsere Gäste und auf die Stadt Spangenberg nach alter Tüchtigkeit ein dreifaches Sprichwort auszusprechen: Sie leben: Horridoh — jöbo!

Die übrigen Musikstücke wurden teilweise unter Conrads Stabführung und unter der Fortschuldirigenten von der Kapelle mit Schneid, tonrein und fein abgetönt, vorgetragen und mit starkem Beifall aufgenommen, sodaß sich die Kapelle zu vielen Zugaben bereiterklären mußte. In einer der Zwischenpausen sprach noch der Fortschuldirigente diese Worte an die Erkranken aus und äußerte, daß der heutige Abend nicht nur ein Erlebnis der Schüler der Fortschule sei, sondern, daß sich auch die Spangenberg's Bürger gerne an diesen Abend erinnern möchten. Herr Regierungs- und Forsttrat Tiede sprach seinen Dank für die Einladung aus und erlachte die Leistungen der Schüler auf dem musikalischen Gebiet an. Er hoffte aber auch im Interesse der Damenwelt, daß die Schüler ebenso vorzügliches im Bezug des Tanzen leisten würden. Eine anschließende Tanzmusik, ausge-

führt von Mitgliedern des Kasseler Rundfunkorchesters sorgte dafür, daß die Göttin „Terpsichore“ zu ihrem Recht kam und hielt die anwesenden Gäste und Freunde der Fortschule bis in die frühen Morgenstunden zusammen. Nicht unerwähnt lassen wollen wir die verschiedenen Jagdsignale wie „Hajentod“, „Aufsorderung zum Treiben“, „Sautod“, „Rehtod“, „Wildererruf“ und „Jagdvorbei“, die uns die Schüler unter Leitung ihres allverehrten Herrn Schuchardt zu Gehör brachten. An dieser Stelle dürfen wir wohl die Hoffnung aussprechen, daß uns die Spangenberg's Fortschule noch des öfteren mit ihren musikalischen Darbietungen erfreuen wird.

Stenographentagung in Spangenberg. Das lebhafteste Straßenbild am vergangenen Sonntag ließ auch den Umciegehenden auf eine besondere Veranstaltung in den Mauern unserer Stadt schließen. Mehr als 200 auswärtige Stenographen waren der Einladung zur Bezirkstagung des Bezirks Fulda-Werra mit Waldert im Mittelwestdeutschen Stenographenbunde „Stolze Schrey“ gefolgt, um im friedlichen Wettkampf ihre Kräfte zu messen. Schon am Sonnabend nachmittag waren annähernd 100 Gäste eingetroffen, die an der geschäftlichen Sitzung am Sonnabend abend im „Grünen Baum“ teilnahmen. Vereitswilligste Entgegenkommen der Bürgererschaft ermöglichte es dem gastgebenden hiesigen Verein, alle die Gäste die Freiquartier wünschten, in Bürgerquartieren unterzubringen. Spangenberg's Bürgererschaft hat damit erneut den Ruf der gastfreundlichen Stadt Spangenberg gewahrt und es sei auch an dieser Stelle allen Gastgebern dafür herzlich gedankt. — Am Sonntag morgen herrschte reger Betrieb auf den Wegen zur Höheren Privatschule und Stadtschule; durch bereitwillige Ueberlassung der Räume in beiden Schulgebäuden war es der Leitung möglich, die Wettkämpfe in ausgezeichneter Weise durchzuführen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Kurschriftvereine nicht mit augenfälligen Leistungen vor die Öffentlichkeit treten können, wie wir dies bei Turn- und Sportwettkämpfen kennen; umso erfreulicher ist es, daß die Veranstaltung allseitiges Interesse in der Bürgererschaft fand. Industrie und Handel, die den Wert der Kurschrift am besten einschätzen können, haben es dem gastgebenden Verein ermöglicht viele tüchtige Stenographen mit Ehrenpreisen zu bedenken. Der ausgezeichnete Vortrag des 1. Bundesvorsitzenden Herrn Konrad-Kassel, ermittelte den Zuhörern einen Ueberblick über die Kurschrift in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Dem 1. Vorsitzenden des hiesigen Vereins, Herrn Prokurist Aug. Siebert, wurde das goldene Verdienstabzeichen überreicht. — Die Wettkämpfe brachten ausgezeichnete Ergebnisse. Im Wettschreiben und Wettelesen wurden 356 Arbeiten abgeliefert. Die Höchstleistung im Wettelesen betrug 340 Silben pro Minute, erreicht von Frl. Lotte Fischer und Herrn Kurt Febr. Kassel; im Wettelesen war die Höchstleistung 644 Silben in der Minute. Von 220 Silben aufwärts wurden 35 erste Preise erzielt, davon 3 bis 300, 4 bis 280, 5 bis 260 und 9 bis 240 Silben in der Minute. Den Bezirksmandatspreis errang der Verein „Stolzana“ Kassel vor Spangenberg, der an 2. Stelle rangierte. Der Spangenberg's Verein konnte 19 Preise im Wettelesen erringen; darunter 11 erste, 6 zweite und 2 dritte Preise. Die besten Leistungen haben aufzuweisen: Frl. Anne Knoll, 240 Silben 1. Preis, Herr Frz. Rudolph, 200 Silben 1. Preis. Letzterer beteiligte sich auch am Stenographieren der Fremdsprachen mit Erfolg und erzielte im französischen Diktat bei 120 Silben einen 2. Preis, im englischen Diktat bei 80 Silben einen 1. Preis. — Durch die Spangenberg's Tagung ist erneut der von keinem anderen Kurschriftort bisher erreichte hohe Stand der Kurschrift „Stolze Schrey“ bewiesen worden. „Vorwärts immer — rückwärts nimmer“, unter diesem Wahlspruch wollen die Leiter des hiesigen Vereins auch in Zukunft im Interesse ihrer Mitglieder, zum Wohle der Wirtschaft und zur Ehre des Vaterlandes tätig sein.

Die Wetterlage. Der Frankfurter Wetterdienst meldet: Vorwiegend wolfig, vielfach Niederschläge, Temperaturen wieder etwas zurückgehend, nordwestliche Winde.

Wiesenhäuser. Sonntag morgen gegen 8 Uhr wurde etwa 100 Mr. unterhalb der Rahnühle die schwer verfallene Leiche des 37jährigen unverheirateten Wasserbauarbeiters R. Schäfer aus Heinebach zwischen den Gleisen der Eisenbahn aufgefunden. Er war mit dem Zuge von Hagen nach Kötzenruth gefahren und von dort mit einem Kollegen zusammen nach Schwarzberg gegangen. Dort wurde in einer Wirtshaus kräftig gegesst. Er wollte dann noch spät abends nach Wiesungen. Unterwegs muß er von dem der Bahntrasse parallelaufenden Weg abgekommen und auf den Schienen zu Fall gekommen sein. Von dem nachfolgenden letzten Nachtzuge von Kassel her wurde ihm das rechte Bein vollständig abgefahren; das linke war gebrochen. Die sonstigen Verletzungen am Kopf waren nicht erheblich, sodaß der Tod durch Verbluten eingetreten sein muß.

Wiesenhäuser. Sonnabend morgen gegen 4.15 Uhr sprang der Reisende Hans Schmidt aus Kleinamerode auf dem Bahnhofs Wiesenhäuser-Nord aus dem abfahrenden Personenzuge und brach sich hierbei das linke Bein. Der Verunglückte hat anscheinend seine Zielstation Wiesenhäuser-Nord verfehlt und ist dann im letzten Augenblick in aller Eile auf der dem Bahnsteig entgegengesetzten Seite aus dem bereits wieder in Fahrt befindlichen Zuge gesprungen. Er wurde mit gebrochenem Unterschenkel nach Göttingen zur Klinik überführt. Dieser noch glimpflich verlaufene Unglücksfall sollte eine erneute Warnung sein, daß gefährliche Auf- und Absprünge bei fahrenden Zügen zu unterlassen.

Kassel. Die Kasseler Malwoche wurde am Sonnabend mittag durch Oberbürgermeister Dr. Stadler eröffnet. Er führte u. a. aus: Die Ausstellung sei der Aus-

druck des Dankes dafür, daß in den Fährnissen des Krieges und in den Nöten der Inflation durch das Verantwortungsgefühl und in den lebendigen Willen heftigen Landvolks die Ernährung der künftigen Bevölkerung in möglichst unmittelbarer Verbindung zwischen Erzeuger und Verbraucher sichergestellt worden ist. Heute steht die Landwirtschaft in schwerer Kampfe um die Sicherung ihrer Lebensbedingungen und bedarf hierzu der Sympathie und der Unterstützung der Städte, auf die sie gerechten Anspruch hat. Bei der engen Verflechtung der verschiedenen Teile unserer Volkswirtschaft kann eine Berufsgruppe auf die Dauer nicht geblieben und wachsen, wenn eine andere Gruppe darbt; — der alte Spruch: „Hat der Bauer Geld, so hat es die ganze Welt“, gilt heute, wo wir als Volk ohne Raum aus dem heimatlischen Boden ein Höchstmaß von Energie herausholen müssen, besonders für die Stadt mit ihren vorwärts gerichteten Tendenzen bleiben Land, Boden und Scholle das große Kräfteerreservoir, aus dem immer neue Kraft geschöpft wird. Namens der Aussteller sprach der Präsident der Landwirtschaftskammer, Kammerherr von Keudell. Ehrenpflicht der deutschen Städte sei es, die Landwirtschaft in ihren Bestrebungen zu unterstützen und nur deutsche Waren, nur deutsche Landwirtschaftszeugnisse zu kaufen. Als dritter Redner sprach der Vorsitzende des Kurhessischen Landbundes, Gutsherrlicher Nagel-Crumbach. Er wies auf die Modernisierungsbestrebungen hin, die er besonders jederzeit gefordert habe und schloß mit einem warmen Appell an Stadt und Land, zusammenzuarbeiten zum beiderseitigen Wohle. Must beschloß den feierlichen Eröffnungsgaß. Die Gäste traten zwanglos den Rundgang durch die Hallen an. Am Sonntag herrschte, besonders in den Mittag- und Nachmittagsstunden, in den Ausstellungsräumen der Grünen Malwoche Refordbetrieb. Der 10000. Besucher wurde um 11.47 Uhr gezählt (Apotheken-Beitzer Koch, Göttingen). Um 17.52 Uhr passierte Fräulein Klara Stanz-Kassel, Westring 51, als 20000. Besucher die Ausstellung. Die beiden Besucher wurden von Stadtverkehdirektor Dr. Schumann herzlich begrüßt und mit je einem Blumenstrauß bedacht. Sie haben auch Anspruch auf die Besucherprämie, den Freikug.

Kassel. Die Geschäfte des Kasseler Eingehandel sind am Sonntag, den 13. Mai, von 12—5 Uhr nachm. für den Verkauf geöffnet. Um dem Publikum den Einkauf an diesem Tage besonders lohnend zu gestalten, wird in den Geschäften etwas Besonderes geboten.

Bebra. Am 17. Mai findet im Hotel Schlüter dahier die 56. Jahresversammlung der Israelitischen Lehrervereinigung Hessens statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag „des Lehrers Wegler-Friedendorf über „Grundlegende Gedanken über die Erziehung unserer jüdischen Jugend“. Berichte über die Tagung des Preußen- und des Reichsverbandes und die Hilfskassa „Geta“. Anträge und Mitteilungen.

Hersfeld. Wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wurden jetzt von der preussischen Staatskasse dem Regierungspräsidenten in Kassel 150000 RM. als Teilbetrag überwiesen, die für den Neubau des amtsgerichtlichen Geschäfts- und Gefängnisgebäudes in Hersfeld Verwendung finden sollen.

Uelshen. Auf dem hiesigen Basaltlagerplatz ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, indem der Arbeiter Klages aus Fürstentum von einem herantrollenden Transportwagen erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Dabei wurde ihm ein Fuß abgefahren, sodaß der Schwerverletzte in die Göttinger Klinik abgeführt werden mußte.

Uslar. Gestern morgen um 4 Uhr ist das altebekannte Hotel „Deutsches Haus“, Inhaber Marktwardt, trotz aller Bemühungen der Feuerwehr vollständig niedergebrannt. Nur ein Seitenflügel ist erhalten geblieben. Ein Teil des Mobiliars konnte in Sicherheit gebracht werden. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Es wird aber Brandstiftung vermutet.

## Aus Stadt und Land.

Eine hundertjährige Berlinererin gestorben. Die älteste Einwohnerin Berlins, Frau Richter, ist sechsen im Alter von mehr als 100 Jahren gestorben. Sie war vor über 70 Jahren aus Landsberg nach Berlin gekommen. In ihrem 96. Lebensjahre wurde sie bettägerig. Seitdem konnte sie nicht mehr aufstehen, die Beine verfielen den Dienst. Aber der Geist der uralten Frau bewahrte noch seine Klarheit. Im 100. Geburtstag am 9. Dezember v. J. sah noch Deputations des Magistrats, des Staatsministeriums und der Polizei an ihrem Bette.

Jodet R. Dippelt f. Zu Berlin-Oberschöneweide ist Jodet R. Dippelt den schweren Verletzungen erlegen, die er am Donnerstag im Heidemühlens-Büdenrennen auf der Karlsruher Bahn erlitt. Der Bestrebene, der sich bei seinem Sturz mit Mannebreue einen schweren Schädelbruch zuzog, hat ein Alter von 28 Jahren erreicht. Er hinterläßt Frau und Kind.

Schiff auf einen Berliner Stadtbahnzug. Ein Stadtbahnzug, der sich von Potsdam nach Berlin unterwegs befand, wurde zwischen Nowawes und Neubabelsberg von einem bisher unbekanntem Täter beschossen. Die Kugel drang durch das Fenster in ein Abteil dritter Klasse des vollbesetzten Zuges, verletzte jedoch glücklicherweise niemand.

Tragischer Tod eines Hilfsbreiters. In Kolberg schauten vor dem Platzkonzert die Pferde eines Fuhrwerks und taten durch die verkehrsreiche Münderstraße. Der 51 Jahre alte Arbeiter Fritz Rath, dessen Frau schwererkrankt in einem Berliner Krankenhaus liegt, war sich den wildgeordneten Tieren in die Kugel, wurde mitgeschleift, überfahren und so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er seinen Verletzungen in der Nacht erlag. Ein zwölfjähriges Kind geriet ebenfalls unter den Wagen und wurde schwerverletzt ins Krankenhaus abtransportiert.

## Handelsteil.

— Berlin, den 14. Mai 1928.

Am Devisenmarkt war das Geschäft ruhig.  
Am Effektenmarkt war die Tendenz zu Beginn recht uneinheitlich, meist schwächer. Größere Aufträge lagen nicht vor. Die Umsätze blieben mäßig.  
Der Rentenmarkt folgte der nachgebenden Haltung. Der Geldmarkt lag auch heute leicht.  
Am Produktenmarkt war die Stimmung für Getreide abgeschwächt bei kaum veränderten Preisen. Mehl hatte bei unveränderten Notierungen kleines Geschäft. Futtermittel und Erntehilfsstoffe hatten nur geringen Umsatz. Sämereien, Delfaaten und Hülsenfrüchte fast geschäftlos.

### Devisenmarkt.

Dollar: 4,175 (Gold), 4,183 (Brief), engl. Pfund: 20,379 20,419, belg. Gulden: 168,48 168,82, ital. Lira: 22,005 22,045, franz. Franken: 16,435 16,475, belg. Franken: 58,30 58,42, schweiz. Franken: 80,47 80,63, dän. Krone: 111,99 112,21, schwed. Krone: 112,00 112,22, norm. Krone: 111,81 112,03, tschech. Krone: 12,374 12,394, österr. Schilling: 58,75 58,87, span. Pesa: 70,05 70,19.

### Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Allmählich) Getreide und Delfaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station:  
Weizen Markt. 264—267 (am 12. 5.: 265—268), Roggen Markt. 285—287 (285—287), Sommergerste 252—290 (252 bis 290), Wintergerste — (—), Hafer Markt. 265—271 (265—271), Mais loco Berlin 232—235 (233—236), Weizenmehl 32,75—36,50 (33—36,75), Roggenmehl 36,50 bis 39,50 (36,75—39,75), Weizenkleie 17,50—17,75 (17,65 bis 17,75), Roggenkleie 19 (19), Weizenkleiemasse 16,85 bis 17,35 (16,78—17,25), Raps — (—), Weizenar — (—), Viktoriaerbsen 50—62 (50—62), Kleine Speiseerbsen 36—39 (36—39), Futtererbsen 25—27 (25—27), Bohnen 24—24,50 (24—24,50), Ackerbohnen 23—24 (23 bis 24), Erbsen 24—26 (24—26), Bohnen. Bohnen 14—15

## Scherz und Ernst.

ff. Eine noch unbekannte Hindenburg-Anekdote. Der Inhaber der Hellscherz-Produkte brachte die Aufführung einer bisher ziemlich unbekannt gebliebenen Hindenburg-Anekdote. Die „Hellscherin“ Frau Gäntherweiser mußte sich sehr verteidigen gegen die vor Gericht aufgestellte Behauptung, sie habe auf Hindenburg vor der Schlacht von Tannenberg irgendeinen Einfluß ausgeübt. Dabei erzählte sie, sie sei aus geschäftlichen Gründen vor der Schlacht bei Tannenberg, wie schon häufig, in Osterode gewesen und dort zum Hotel Rühn gegangen, wo sie sonst immer geessen habe. Dort wurde sie aber zurückgewiesen, weil sich in dem Esszimmer nunmehr das Offizierskafino befand. In diesem Augenblick trat Hindenburg heraus und sagte: „Kommen Sie nur bitte herein. Wenn Sie hier bisher geessen haben, so können Sie auch weiterhin hier essen.“

ff. „Herr Gerichtshof, da können Sie ja gar nicht nach machen!“ Die kleine, mutige Frau, die diese weisheitsvollen Worte im Gerichtssaal zu Berlin-Moabit dem Gehege ihrer Zähne entlockte, hatte vollkommen recht. Da war ein Mann wegen einer geringfügigen Sache angeklagt. Aber er kam nicht! Empörung beim Gericht. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte vorschrittlich geladen war. Für den vorübergehenden Verweilenden hatte die Portierfrau die Ladung angenommen und darüber quittiert. Und nun sollte der Delinquent in eine Ordnungstrafe genommen werden. Dieses Verhängnis wurde aber von der kleinen Frauin dadurch abgewandt, daß sie wahrheitsgemäß tief: „Herr Gerichtshof, da können Sie ja gar nicht mehr machen. Der ist doch schon vor vier Wochen totgestorben!“ — „Die nächste Sache.“

## Sport.

22 Das Goldene Rad von Berlin über 100 Kilometer auf der Berliner Olympiabahn brachte einen überlegenen Sieg des Berliner Samma Ull, der hierbei neue Bahnrekorde aufstellte. Er legte in 1:23:24,1 vor Saulin, Frankreich, Enkel, Holland, Remanow-Berlin und Leddy-Gold, Nachwuchsfahrer gewann Christmann-Kranfurt mit 69,450 Kilometern vor Dobe-Berlin und Th. Leene.

22 Die Tenniswettkämpfe in Berlin-Grünwald. Die Begegnung Ull-Alvarez-Gilly Luheim im Rahmen der Tennis-Wettkämpfe am Sonntag brachte einen 6:3, 7:5, 6:4 für Ull-Alvarez. Frau v. Reznicek verlor gegen Ull-Alvarez 3:6, 3:6, im Damendoppel unterlagen Ull-Alvarez-Gilly Luheim gegen Ull-Alvarez-Frau v. Reznicek 2:6, 1:6. Gilly Luheim ist mit diesem Sieg in die erste Reihe der Weltklasse aufgerückt.

22 Ankunft der deutschen Hochseiler in Holland. Die aus 22 Spielern bestehende deutsche Hochseiler-Delegation ist am Sonnabend abend in Amsterdamburg eingetroffen und vom Vertreter des deutschen Generalclubs, dem deutschen Olympia-Vizepräsidenten v. Lindener, empfangen worden.

22 Ein neuer amerikanischer Weltrekord. Bei den Olympischen Ausscheidungskämpfen in Stanford, Kalifornien, stellte der amerikanische Kurzstreckenläufer Emerion Switzer einen neuen Weltrekord im 400-Meter-Lauf auf. Er lief die Strecke in 47 Sekunden.

22 Der große Fußballkampf im Berliner Poststadion. Das Fußball-Endspiel Berlin-London in der Reihe Hauptstadt-Ende vor über 30.000 Zuschauern mit einem knappen 2:1-Siege der Berliner, die mit zwei Ausnahmen wiederum durch die Mannschaft des Berliner Mittelstandes W. B. C. repräsentiert wurden.

# Öffentliche Wählerversammlung

am Sonnabend, den 19. Mai, abends 7/9 Uhr im Grünen Bau m.  
Redner: Pg. Prof. Dr. Schulz-Kassel, über

## „Nationalsozialismus und die Parteien“

Freunde und Gegner sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen!  
Freie Aussprache      Juden keinen Zutritt      Eintritt frei

## ● National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei ●

Wahlvorschlag Nr. 10

Ortsgruppe Spangenberg.

Inseriert in der „Spangenger Zeitung“

# „Einladung zur Versammlung“

der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei)

am Mittwoch, den 16. Mai 1928 abends 8 1/2 Uhr im „Gasthaus Bertram“ (Gasthof zum Goldenen Löwen) in Spangenberg.

Herr Tischlermeister Carl Bachsmuth-Kassel spricht über:

## „Die Not des Mittelstandes“.

Reichspartei des Deutschen Mittelstandes  
Wirtschaftspartei  
Ortsgruppe Melsungen.

ACHTUNG!      ACHTUNG!

## Platten und alle Filme

werden Montags und Freitags entwickelt und kopiert.

APOTHEKE IN SPANGENBERG



Bruch-Heilung



ohne Operation, ohne Berufskörung wurde durch unsere Behandlungsart sogar in schweren Fällen in erstaunlichem Maße erzielt und uns in Hunderten von Urteilen bestätigt.

Zur Behandlung kommen Krüppeln, Schenkel-, Nabel-, Narben-, Bands- und Wasserbrüche.  
Notariell beglaubigte Referenzen liegen im Wartezimmer aus oder werden auf Wunsch zugelandt, z. B.:

Teile Ihnen mit, daß ich seit Jahren kein Bruchband mehr trage auch bei der Arbeit nicht und sage Herrn Dr. nachmals meinen besten Dank für die Heilung meines Bruches. **Fritz Liebig, Walrode Pan. 24. 11. 27.**

Meine Brüche, ein Krüppeln und ein fast faulst großer Wasserbruch, bekanden seit ca. 5 Jahren, nun bin ich sie beide los und fühle nichts mehr davon. Der Wasserbruch verschwand nach nur einmaliger Behandlung. **Willy Jansen, Herborn bei Hamm i. W. 24. 11. 27.**

Dem „Hermes“ Verzeichnis Institut für orthopädische Bruchbehandlung bestätige ich, daß mein Krüppeln durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Schmerzen verrichten. **E. A. Hiddinghausen v. Kohdorf St. Giechen. 20. 12. 27.**

Sprechstunde unseres Vertrauens-Arzt in:  
**Schwaga: Mittwoch, 16. Mai, vorm. 10—12 Uhr und nachm. 3—7 Uhr. Hotel Berliner Hof.**  
**Vepra: Freitag, 18. Mai, vorm. 9—11 Uhr und nachm. 3—7 Uhr, Bahnhofs Hotel Schlier.**

„Hermes“ Verzeichnis Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., **Hannburg, Eplandeb. 6. (Leitender Arzt: Dr. G. E. Meyer.)**

Bestes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

Zur

## Reichstagswahl 1928

werden ihre

Inserate, Plakate, Flugblätter und alle zur Wahl benötigte Drucksachen

bei billigster Berechnung und schnellster Lieferung hergestellt in der

Buchdruckerei

H. Munzer, Spangenberg.

Telefon 27

## Kirchliche Nachrichten.

Himmelfahrt 1928.

Kirchenammlung für das Hess. Siechenhaus Vogelsmar.

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags 10 Uhr: Kreisfarer Schmitt, Veicht und Abendmahl.

Nachmittags 1/2 Uhr: Pfarrer Schönwald

Eibersdorf.

Nachmittags 1 Uhr: Kreisfarer Schmitt.

Schnelkrode

Vormittags 1/2 Uhr: Pfarrer Schönwald.

Evangelischer Jungfrauenverein.

Heute Dienstag, abend 7/9 Uhr Beratung über die Teilnahme am evangelischen Jugendtreffen am Himmelfahrtstag auf dem Weimer. Hin- und Rückfahrt nach Nollenburg 1.25 Mt.

Der Vorstand.

Christlicher Verein junger Männer.

Donnerstag morgen 5 Uhr Abmarsch zum Jugendtreffen auf dem Weimer. Treffpunkt: Marktplatz.

Suche noch einige Dauerlieferanten in  
**Ia. Molkeri u. Landbutter sowie fr. Eier**

div Käseorten, Dauerwurst und Schinken. Angebote mit Preise sind zu richten an:  
**E. Kefenbaum Dortmund-Scharnhorst**

## Einige junge Arbeiterinnen

sofort gesucht.

M. Woelm A.-G.

## Bekanntmachung.

Der Wahlbezirk Spangenberg für die Wahl zum Deutschen Reichstag und der gleichnamige Wahlbezirk für die Wahl zum Preussischen Landtag umfaßt die Stadt Spangenberg und den Fortquatsbezirk Spangenberg. Abstimmungsraum: Sitzungssaal im Rathaus. Die Wahl findet am Sonntag, den 20. Mai d. J. in dem vorstehend genannten Abstimmungsraum statt und zwar von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.

Dem Wähler wird im Wahllokal ein amtlich beglaubigtes Stimmzettel überreicht, der allein gültig ist und der alle zugelassenen Kreiswahlvorschläge unter Angabe der Partei und der Namen der ersten Bewerber jedes einzelnen Vorschlages enthält. Der Wählerberechtigte gibt seine Stimme dadurch ab, daß er in dem ihm überreichten amtlichen Stimmzettel diejenige Partei oder diejenige Wahlvorschlag, dem er seine Stimme gibt, durch ein Kreuz oder unterstreichen oder sonst in irgend einer Weise kennzeichnet. Stimmzettel, die diesen Anforderungen nicht entsprechen oder sonst in irgend einer Weise beglaubigt, beschmutzt oder anderen Vermerk tragen, sind ungültig und werden nicht mitgezählt.

Die weißen Stimmzettel sind für die Wahl zum Reichstag, die roten Stimmzettel für die Wahl zum Preussischen Landtag bestimmt. Es wird ein gemeinsamer Wahlumschlag für beide Stimmzettel benutzt.

Spangenberg, den 15. Mai 1928.

Der Bürgermeister, Schier.